

## **Appetitmacher für das Evangelium**

Predigt zum Ordenstag 2021 im Stift Wilhering  
am Samstag, 25. September 2021 um 10 Uhr  
von Abt Reinhold Dessl OCist

Lesung: Röm 14,17-19; Evangelium: Mt 19,27-29

Lieber Bischofsvikar Adi Trawöger,  
liebe Mitschwestern und Mitbrüder im geweihten Leben,  
liebe Oberinnen und Obere, lieber Abt Nikolaus,  
Schwestern und Brüder im Herrn!

„Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist“, heißt es heute in der Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer. Auch Ordensleben ist nur vom Geist Gottes her zu verstehen, von den Früchten des Geistes, die wir bringen sollen, und von den Gnadengaben, die uns geschenkt sind.

### **Vielfalt der Charismen**

In unserer Stiftskirche sind auf dem Deckengemälde des Hauptschiffes im vorderen Teil wichtige Bekenner, Ordensgründer und Ordensheilige verschiedener Orden zusammen dargestellt. Da sieht man neben unserem Zisterzienserordensvater Bernhard von Clairvaux im weißen Kleid mit dem Kreuz in der Hand den hl. Benedikt von Nursia als Gründer des Benediktinerordens, aber auch den hl. Augustinus als Ordensvater der Chorherren und Prämonstratenser, den hl. Ignatius von Loyola als Gründer der jesuitischen Gemeinschaften und den hl. Franz von Assisi als Gründer der franziskanischen Gemeinschaften.

Wir haben also hier so etwas wie einen permanenten Ordenstag, wobei natürlich die weiblichen Ordensgründerinnen fehlen. Papst Franziskus hat dieser Woche die großen Ordensgründerinnen und Gründer erwähnt bei einer Jubiläumsmesse in Rom für den Rat der Europäischen Bischofskonferenzen. Er sagte dabei. Diese Ordensgründerinnen und Gründer haben, ohne sich von Widrigkeiten aufhalten zu lassen, „den Menschen und Ländern Europas ihre Seelen zurückgegeben“.

Jeder Orden bringt eine besondere Dimension des Evangeliums zur Geltung. Jeder Orden und jede Ordensgemeinschaft hat so in besonderer Weise auch ein Charisma, etwa im kontemplativen oder im aktiven Dienst, im Krankendienst oder in der Schule, obwohl es im Konkreten oft gar nicht so einfach ist, vom spezifischen Charisma seines Ordens oder seiner Gemeinschaft zu erzählen. In der Geschichte hat es immer wieder auch Rivalitäten zwischen einzelnen Ordensgemeinschaften gegeben.

Sehr erfrischend ist daher ein Text des hl. Bernhard, wo er über die verschiedenen Ordensgemeinschaften spricht. Er sagt darin: „Ich bewundere sie alle. Einem von ihnen gehöre ich durch die Befolgung der Regel an, allen aber in der Liebe. Wir alle brauchen einander: das geistliche Gut, das ich nicht habe und nicht besitze, empfangen ich von den anderen (...). Die Kirche ist hier im irdischen Leben noch unterwegs und, wenn ich so sagen darf, pluralisch: wir haben es mit einer einzigartigen Pluralität und mit einer pluralischen Einheit zu tun... Jetzt gibt es unterschiedliche Gnadengaben: dann – im Himmel - wir es unterschiedliche Seligkeiten geben. Die Einheit besteht hier wie dort in ein und derselben Liebe.“<sup>1</sup> Papst Johannes Paul II. hat diesen Text des hl. Bernhard im Jahr 1996 sogar in das nachsynodale Schreiben „Vita Consecrata“ über das Ordensleben aufgenommen in dem Absatz über das Zusammenwirken der verschiedenen Ordensinstitute.

### **Einheit der Liebe**

Was Bernhard über das Miteinander der verschiedenen Orden und Institute des Geweihten Lebens sagt, das könnte man übertragen auf die verschiedenen Gemeinschaften ein und desselben Ordens. Das könnte man auch übertragen auf die Mitglieder ein und desselben Klosters und jedweder Gemeinschaft. Bernhard sagt: „Wir alle brauchen einander: das geistliche Gut, das ich nicht habe und nicht besitze, empfangen ich von den anderen.“ Der andere ist nicht mein Konkurrent, sondern meine Ergänzung.

---

<sup>1</sup> Apologie zu Wilhelm von Saint Thierry, zitiert nach: Nachsynodales Schreiben VITA CONSECRATA von Papst Johannes Paul II. 1996, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 125, Hg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, hier: 62.

Wir wissen alle, dass das Zusammenleben nicht immer leicht ist. Es fällt uns manchmal nicht leicht, die Charismen im anderen anzuerkennen und uns zum Beispiel ehrlich und aufrichtig über andere zu freuen. Nach den Worten des hl. Bernhard können aber die Gnadengaben des einen meine eigenen Schwachstellen aufwiegen und umgekehrt.

Der hl. Bernhard entwirft ein erstaunlich modernes Kirchenbild: „Die Kirche“, sagt er, „ist hier im irdischen Leben noch unterwegs und, wenn ich so sagen darf, pluralisch: wir haben es mit einer einzigartigen Pluralität und mit einer pluralischen Einheit zu tun.“ Eine plurale Kirche ist also keine Kaserne, sondern ein „Breitbandunternehmen“. Wir sind ein bunter Haufen, sagen wir, oder auf unsere Gemeinschaften bezogen: wenigstens kleine bunte Häufchen. Manchmal wird es uns auch zu bunt. Verschiedene Spiritualitäten kommen zusammen in den Klöstern und Pfarren, die es miteinander oft schwer aushalten. Und doch kann das, was als Bedrohung empfunden wird, auch eine Bereicherung sein, mich selber zum Nachdenken bringen, meine eigenen Sichtweisen ergänzen. Die Unterschiedlichkeit der Gnadengaben wird vom hl. Bernhard sogar ins Jenseits verlängert: „Jetzt gibt es unterschiedliche Gnadengaben: dann wir es unterschiedliche Seligkeiten geben.“

Bernhard sagt aber auch: „Die Einheit besteht hier wie dort in ein und derselben Liebe.“ Damit sind wir aufgerufen, täglich neu in die Schule der Liebe zu gehen.

### **Appetitmacher für das Evangelium**

Die Vielfalt der Charismen, die Einheit in der Liebe und das Dritte, das uns heute gesagt wird, das ist unsere Aufgabe, am Aufbau der Gemeinde und der Kirche mitzuwirken: „Lasst uns also nach dem streben, was zum Frieden und zum Aufbau der Gemeinde beiträgt.“ Vieles schaut oft nicht nach Aufbau aus, sondern eher nach Abbau und Abbruch. Wir stehen in einer Zeit großer Umbrüche und Veränderungen nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in Kirche und einzelnen Ordensgemeinschaften, wo wir oft um das Überleben ringen und nicht wissen, wie manches wirklich weitergehen kann. Papst Franziskus hat vor den Vertretern der europäischen Bischöfe von einem Europa gesprochen, „das an Müdigkeit erkrankt ist“. Das gilt wohl oft auch für uns Ordensleute und unsere Gemeinschaften.

Gerade in dieser Situation ist zu wenig, bloß an Traditionen festzuhalten, es ist zu wenig, sich bloß in Debatten und Diskussionen verlieren. Es braucht vielmehr Menschen, die – wie der Papst sagt – „anderen Appetit auf den Glauben machen“, weil sie von der Freude des Evangeliums erfüllt sind.

Appetitmacher und Macherinnen für das Evangelium! Ist das nicht ein wunderbares Bild? Das soll gerade unser Beitrag als Ordensleute sein, dass wir uns neu von dieser Freude des Evangeliums erfüllen lassen und durch unsere Lebensweise, auch durch die evangelischen Räte, diese Botschaft sichtbar machen, sodass andere Lust an dieser Botschaft gewinnen.

Jesus verspricht im heutigen Evangelium denen, die alles verlassen haben, dass sie „das Hundertfache und das ewige Leben gewinnen.“ Das Beispiel des Tagesheiligen Nikolaus von der Flüe, der Familie und Besitz verlassen hat, um ein Leben in der Einsamkeit und Gottverbundenheit zu führen, ist nicht einfach zu verstehen. Und doch wird hier die Kraft des Evangeliums in besonderer Weise spürbar. Rückzug zu einem Leben mit Gott ist kein Widerspruch zum Dienst an den Menschen. Gerade in der Einsamkeit ist Nikolaus von der Flüe zu einem Ratgeber für viele und zu einem Boten des Friedens geworden.

Auch der Blick auf unsere Ordensheiligen, von denen eine ganze Reihe hier auf dem Deckenfresko dargestellt sind, zeigt uns Menschen, die in ihrer Vielfalt „Appetitmacher für den Glauben“ waren. Es ist zu wenig, dass wir sie hier oben auf der Decke dargestellt haben. Wir müssen ihr Charisma herunter auf die Erde bringen. Sie ermutigen uns heute, Vielfalt und Kreativität in der Einheit der Liebe zu leben. Das müssen nicht immer die großen Aktionen sein, das kann auch eine kleine alternde Gemeinschaft sein, die die Freude am Gebet nicht verloren hat und sich um einen würdigen Gottesdienst bemüht. Das können Ordensleute sein, die sich der Not der Zeit annehmen und sich zum Beispiel gegen Menschenhandel und Ausbeutung einsetzen. Das können Ordensleute sein, die sich in der Pfarrseelsorge trotz Schwierigkeiten nicht entmutigen lassen. Das können Ordensleute sein, die gegen alle Hoffnung hoffen und so ein Anker für Menschen sind, die alle Hoffnung verloren haben.

„Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.“ „Lasst uns also nach dem streben, was zum Frieden und zum Aufbau der Gemeinde beiträgt.“ Amen.